

Ersteinst täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — „ Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „ Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ Einzelne Nummern 6 fr. Mit Postverendung: im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „ Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Anzerate werden in der Administration dieses Blattes (Binttergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co. Infectionspreis: Der Raum einer einseitigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5 B., incl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Pränumerations-Bureaus: In Aelblach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Aelblach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Aelblach bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Aelblach bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 266. Hermannstadt, Donnerstag den 13. November 1890. 106. Jahrgang.

Die Patriarchatsfrage in politischer Beleuchtung.

Wer darüber noch in Zweifel sein konnte, ob die Beziehungen zwischen dem öcumenischen Patriarchen in Konstantinopel und der Pforten-Regierung als religiöse Conflicte aufzufassen seien oder in rein politischen Verhältnissen des orthodoxen Kirchenregimentes ihren Ursprung finden, dem mußten die zuletzt in Erscheinung tretenden Phasen des latenten Krieges sicherlich die Ueberzeugung verschafft haben, daß wirklich religiöse Interessen da nicht im Spiele sind, daß das Patriarchat in Stambul vielmehr lediglich als geistliche Werkzeuge gar sehr weltlicher Strebungen der Pforte das Leben sauer zu machen sucht. Diese Ueberzeugung findet namentlich in der schroffen Ablehnung ihren Halt, welche der neueste Beschluß der Pforte auf die Forderungen des Patriarchen auf Seite des Letzteren gefunden hat. Es würde viel zu weit führen, in die Details jener Forderungen einzugehen und genügt die Inbetrachtung der weitgehenden Zugeständnisse, zu welchen die Pforte des lieben Friedens willen sich herbeilassen möchte, um zu erkennen, daß es den geistlichen Herren überhaupt gar nicht um einen ehrlichen Frieden mit dem Staate zu thun ist, daß ihr Bestreben dahin geht, den Staat selber vollständig zu entmannen, ihn auswärtigen Einflüssen tributär zu machen.

Die Pforte bewilligt in ihrem jüngsten Dekrete dem Patriarchen ein fast unbeschränktes Maß von Autorität rücksichtlich der kirchlichen und politischen Interessen der Kirchen-Angehörigen. Die Regelung aller Eheangelegenheiten sämtlicher griechisch-orthodoxer Unterthanen des Sultans, die civilrechtlichen Verhältnisse voll und ganz mit inbegriffen, soll dem Patriarchate unbeschränkt anheimgegeben werden. Selbst des Appellrechts will sich die Pforte insoweit begeben, als die gegen kirchliche Urtheile bei den türkischen Gerichten erhobenen Berufungen im Sinne des vorliegenden Beschlusses an das Patriarchat zurückgeleitet werden sollen. In gleicher Weise will die Pforte das Schulwesen der Orthodoxen dem Patriarchate ganz überlassen, indem die Bestellung der Lehrer, die Feststellung des Lehrplanes u. dem kirchlichen Synod überantwortet würde. Von Oberaufsichtsrechten behält sich der Staat bloß das Eine vor, mit dem Patriarchate wegen Abhilfe in Unterhandlung treten zu dürfen, wenn die inspicirenden staatlichen Organe finden sollten, daß der Schulplan oder die Lehrkräfte da oder dort den Staatsinteressen nicht entsprechen. Die Zeugenvorladung eines Priesters soll in Zukunft nur im Wege des Patriarchates erfolgen dürfen. Erst wenn es dem Patriarchate nicht gelingt, einen solchen Zeugen vor das Gericht zu bringen, darf die staatliche Behörde schlechweg gefaßt werden, der Inculpat muß im Patriarchate eingesperrt werden, dort die Untersuchungshaft abtun, bis dessen Schuld nachgewiesen.

Alle diese geradezu unerhörten Privilegien will die Pforte dem orthodoxen Kirchenregimente einräumen, aber letzteres ist damit noch immer nicht zufrieden. Das Patriarchat lehnt die Concessionen mit dem kühlen Bemerkten ab, es seien zwischen den beiderseitigen Anschauungen immer noch „principielle Gegensätze“ vorhanden, welche erst beglichen werden müßten. Bedarf es da noch eines Beweises, daß die Popenchaft den Frieden überhaupt nicht will, daß es derselben nur darum zu thun ist, im „Kirchenconflicte“ eine Wunde am Leibe des Staates offen zu halten, die Geißel ihrer Kirchengemeinschaft in steter Reizung zu erhalten. Zu welchem Zwecke und zu weissen Nutzen? Das kann weiter keine Frage sein.

Wenn indessen die Tendenz der Streitigkeiten auf Seite der Popen diesergestalt klar genug zu Tage tritt, so ist an dem bisherigen Verlaufe des Conflictes glücklicherweise auch noch etwas Anderes zur Evidenz gelangt, was hinsichtlich des Endergebnisses denn doch auch zur Beruhigung dienen kann. Wenn etwa vor zehn bis zwanzig Jahren der Patriarch von Konstantinopel unwirksam seinen Bart geschüttelt, da ging ein Zittern und Beben durch alle Cabinete Europas. Es stand zu befürchten, daß die gesammte orthodoxe Welt des Balkangebotes durch die Bannflitze des öcumenischen Patriarchen zu hellen Flammen sich entzünden und den ganzen Brei der orientalischen Frage zum Brodeln bringen könnte.

Deutzutage läßt der ständige Eifer des Oberhirten die Herde ziemlich kalt. Die Kirchenperre, mit welcher das Patriarchat den Sultan in's Hockhorn jagen zu können vermeinte, wurde von der Pforte, wie von den Gläubigen mit philosophischem Gleichmuth hingenommen. Ja, es zeigt sich, daß diese Letzteren selber an dem Pressionsmittel Einiges auszuweichen haben. Wurde doch jüngst aus Belgrad gemeldet, daß die dortige Regierung das Patriarchat in Konstantinopel wegen der Kirchenperre hat zur Rede stellen lassen. Es ist dies auch ganz natürlich. Man rüchert in Serbien den phanariotischen Braten, welchen der von Athen und Moskau dirigierte Stambuler Synod unter der Decke einer Bischofsfrage nach Macedonien hin aufzujagen möchte.

Daß die Bulgaren sich nicht für die geheimen Schmerzen des Patriarchates erhitzen werden, versteht sich von selbst, da der ganze Streit doch eben wegen Bewilligung der bulgarischen Bischöfe für Macedonien angefaßt wurde und zudem auch die Einbläser des Patriarchates in Sophia recht wohl bekannt sind. Es zeigt sich mithin, daß die Zeiten sich gründlich geändert, daß die Brüder „im Glauben und Blute“ sich nicht mehr so leicht nassühren lassen, den phanariotisch-moskowitzischen Vogelstellern dort in Stambul nicht mehr auf den Leim gehen. Und daraus ergibt sich auch die Gewissheit, daß die Letzteren bald wieder gar süßliche Melodien der Pforte gegenüber anstimmen werden. Die gesperrten Kirchenpforten wurden einstweilen durch die Behörden der hohen Pforte wieder aufgemacht. Das Patriarchat wird sich wohl oder übel bequemen müssen, seinen Segen dazu zu geben, denn die Januspforten zu öffnen, dazu haben die Popen nicht mehr die Macht.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 12. November.

In einem aus Alt- und Junggezeiten zusammengesetzten neuconstituirten Wählerclub des Prager Vorortes Weinberge, welcher ein Gegengewicht bilden soll gegen den jüngsten dortselbst gegründeten deutschpolitischen Verein, hielt der junggezeithche Abgeordnete Herold einen Vortrag über die jetzige politische Situation. In diesem Vortrage behauptete Redner unter Anderem, daß durch den Wiener Ausgleich mit Zustimmung des Cezarenvolkes die Hegemonie der deutschen Minorität in Böhmen Gefestigkeit erlangen und auf Gleichwegen die deutsche Staatsprache eingeführt werden solle. Bei Besprechung der czechischen Minoritätsverhältnisse innerhalb der deutschen Gemeindefürsorge ließ Herold dahing, daß die Leidensgeschichte der czechischen Minoritäten in den deutschen Bezirken stets ein blutiges Capitel innerhalb der Geschichte Oesterreichs bilden werde. Redner betheuert die Verantwortlichkeit der junggezeithchen Partei, aber den Wiener Ausgleich könne und

werde das Cezarenvolk niemals annehmen. Herold's Ausführungen, in denen alle Anspielungen auf das Vorgehen der altczechischen Parteiführer, sowie das Verhalten der deutschen Partei regelmäßig mit „Panba“-Rufen begleitet wurden, fanden den lebhaftesten Beifall und wurde demselben auf Antrag des altczechischen Vorsitzenden Bezirksobmanns Friedländer unter Slava-Rufen Dank votirt.

Dem „Hamburger Correspondent“ wird von unterrichteter Seite aus Berlin gemeldet, daß die von den verschiedenen Blättern gebrachten Mittheilungen über das Ergebnis der kürzlich in Berlin stattgehabten Conferenzen zur Vorbereitung der handelspolitischen Unterhandlungen mit Oesterreich-Ungarn theilweise ungenau und größtentheils vollständig ungeträubelt seien. Das Resultat jener Vorbesprechungen könne gegenwärtig der öffentlichen Discussion nicht unterstellt werden, ohne erheblich deutsche Interessen zu schädigen.

Da sich die belgische Regierung gegenüber jeder Manifestation in Jemappes, außer solchen zu Gunsten des allgemeinen Stimmrechts, ablehnend verhält, beschloß das Bureau des Pariser Gemeinderathes, daß kein Anlaß vorliege, dem Beschlusse betreffend die Beteiligung an der geplanten Rundgebung Folge zu geben.

Der Deputirte Luzzatti hielt am 9. d. in Padua im „Teatro Garibaldi“ seine Wahlrede. Er betonte die Nothwendigkeit, das Budget durch Ersparungen in's Gleichgewicht zu bringen und setzte auseinander, wie es möglich sei, zu diesem Ziele zu gelangen. Keine Vermehrung der Steuer und keine neue Schuld! Redner bekämpft die Kündigung der bestehenden und den Rückfichten der Billigkeit entsprechenden Handelsverträge. Der mit Oesterreich-Ungarn bestehende sei dem Belben nach noch ein billiger Vertrag. Er weist Johann auf die Schwierigkeiten und Gefahren hin, welche für Italien aus den Zollschranken erwachsen, von welchen so viel gesprochen wird und schließt: Die von England assistirte Tripel-Allianz stellt den Frieden mit Würde dar; sie zielt darauf ab, das Gleichgewicht im Mittelmeere zu erhalten und uns vor der Hegemonie der durch Rußland dargestellten slavischen Völker zu bewahren. Diese Hegemonie würde die Oberherrschaft Italiens über Europa bedeuten. Italien, welches darnach strebt, sich im Lande geborenen Elemente der deutschen und französischen Civilisation zu assimiliren, und welches den Jahren 1859 und 1866 seine Unabhängigkeit verdankt, ist ganz besonders geeignet, mit England als Mittler zwischen Deutschland und Frankreich zu dienen.

Nicotera hielt am 9. d. in Salerno im Communaltheater, welches in allen Räumen gefüllt war, eine Ansprache an seine Wähler, deren Grundgedanken er schließlich wie folgt zusammenfaßte: „Italien und seiner Regierung obliege die strenge Pflicht, die getroffenen Vereinbarungen zu beobachten, ohne sich indeß durch die Machtbegier oder Sucht, mit seinem Namen zu prunken, Feinde zu schaffen. Je weniger man die Beziehungen zwischen Staat und Kirche erdörtere, desto mehr gewinne man dabei. Die wohlthätigste Freiheit sei das wirksamste Mittel, die Ursachen des Kampfes zwischen Kirche und Staat zu berringern, wenn nicht zu beseitigen, „weder Concessionen, noch Verfolgungen oder Herausforderungen, sondern die genaue Abgrenzung der Functionen jeder der beiden Gewalten.“ Man müsse den Land- und Seestreitkräften ihre endgiltige Ausgestaltung geben, ohne ihre Tüchtigkeit zu erschüttern und sie mit den productiven Kräften des Landes in's Gleichgewicht zu bringen. Die sociale Frage dürfe man nicht der Strafe preisgeben und nicht durch unnütze Verfolgungen lösbarer machen.“

Die „Times“ meldet aus Zanibar vom 7. d.: Eine Bekanntmachung des Admirals Fremantle verbietet bis auf Weiteres allen Europäern die Betretung des Gebietes von Witu, wo noch das Kriegsgeschick herrscht, außer mit besonderer Erlaubniß. Ueber den Sultan Fumo Bukari liegen keine Nachrichten vor.

Der zwischen England und Portugal vereinbarte modus vivendi soll durch 6 Monate in Kraft bleiben. Die Contracte, welche nach dem 20. August von den britischen Agenten mit den Eingeborenen in den durch

Feuilleton.

Die verlorene Perle.

Novelle von J. Debelind.
(4. Fortsetzung.)

„Welchen Schmud befehlen Durchlaucht heute anzulegen?“ fragte eine dienstthuende Kammerfrau.
„Ich besinne mich eben darauf,“ entgegnete Antonie, nachlässig im Sessel ruhend und den reichen Anzug, den man vor ihr ordnete, mit den Blicken prüfend, „was würden Sie empfehlen, Hortense?“
„Unbedingt die neugefaßten Diamanten, ich werde sie Durchlaucht vorlegen,“ dabei öffnete sie einen kunstvoll ausgelegten, silberbeschlagenen Schrank, in dem die zahlreichen Cassetten mit verschiedenartigen, zum Theil äußerst werth- und geschmackvollen Schmudgegenständen aufbewahrt waren. Bald lagen die herrlichen Steine vor ihrer schönen Besizerin und ließen ihre flammenden Lichter in zauberhaftem Feuer spielen, — ein königliches Eigenthum!
„Nein,“ sagte sich Antonie im Stillen, und ein Schatten flog über ihr stolzes, klares Gesicht, „nein, nicht diese Pracht heute, ich will ihm nicht mit Diamanten zuerst unter die Augen treten, o, hätte ich den ersten, strafenden Blick doch überwunden!“
Das Fräulein räumte kopfschüttelnd fort; sie trug herbei und wurde abgewiesen, zurückgerufen, und dabei vollendete sich die Metamorphose; und als die Fürstin, von lichtweißen, kostbaren Stoffen umhüllt, sich in ihrem großen Spiegel erblickte, gestattete sie der fundigen Dienerin, ihr das dunkle Haar, die blendenden Schultern und Arme mit edlen weißen Perlen zu schmücken.
Nun blieb sie allein. — Seit wenigen Tagen war es ihr bekannt geworden, daß sie ihn wieder sehen sollte! Zuerst, zwölf Jahre nach ihrem

Lieben und Scheiden. Wie oft hatte sie den Augenblick gefürchtet, wie oft ihn heiß herbeigeseht! Es war ihr früh genug klar geworden, daß Georg sie vermied. Kein Lebenszeichen war je von ihm zu ihr herübergedrungen; so lange sie in der Heimat weilte, hatte er diese nicht betreten. Dabei wußten und hörten sie Beide ohne Unterlaß von einander, denn Beide waren sie in ihrem Kreise Sterne erster Größe geworden, die sich nicht unbemerkt verbergen konnten. Er, ein unerreichter Herrscher im Reiche der Töne, sie der bewunderte Abgott der großen Welt, hatten sie Beide begrifflicher Weise am meisten in großen Residenzen gelebt und gegläntzt. Oft schienen sich ihre Bahnen zu begegnen, aber kometenartig wühlte der Künstler sich der Annäherung seines ehemaligen Zeitgenossen zu entziehen.

Was mochte ihn jetzt bestimmen, ihr hier, an dem kleinen norddeutschen Hofe, an den ihr Gatte vorübergehend gefesselt war, zu begegnen? War er es müde geworden, sie zu fürchten, oder zu strafen? Seine Name war häufig mit dem gefeierter Frauen des Auslandes, mit romantischen Abenteuern in Verbindung gebracht worden. Er mochte sie vergessen haben.

Seufzend erhob sie sich, als ihr Gemahl erschien, um sie abzuholen. Sie bemühte sich, ihm das herkömmliche Lächeln zu zeigen, um nicht den geringsten Argwohn zu wecken. Sie glaubte, daß ihm zur Zeit seiner Bemerkung, durch ihren kurzen, erfolglosen Kampf eine Ahnung ihrer Zügelnde aufgegangen sei. Gleichviel, das spätere Leben an seiner Seite war makellos gewesen. Sie hatte ihm nie Gelegenheit zur Eifersucht, aber zahllose Veranlassungen gegeben, seinen Hochmuth, seine Eitelkeit zu nähren. Er schwelgte im Besitz der schönsten, gefährlichsten, aber unnahbarsten Frau; und damit hatte sich ihre Bestimmung erfüllt.

Als das fürstliche Paar in den Sälen des Residenzschlosses erschien, war die Gesellschaft schon vollständig versammelt, bis auf die höchsten Persönlichkeiten und den Helben des Tages. Trozdem sich alle Erwartung dem Einen zuwandte, der in der Musikwelt einen Namen trug, wie kein Zweiter, lenkte die strahlende Erscheinung der Fürstin Schredenstein sofort die fieberhafte Spannung in eine andere Bahn und bewog die Mehrzahl der anwesenden Gäste, sich ihr zu nähern und ihr die gewohnten Huldigungen darzubringen.

Ihre Blicke flogen umstär umher; wer sie scharf beobachtete, hätte ihre Haut um einen Ton bleicher, ihre berebten Miene gezwungener, als sonst finden müssen. Dennoch wurde ihr inneres Ringen um die gewohnte Selbstbeherrschung, um die Entfaltung aller der geistigen Reize, die sie zur Königin ihrer kleinen Welt machten, von Erfolg gekrönt.

Als sie, umringt von ihrem Hofstaat, lichtweiß, von Licht umflossen, in der Mitte eines Saales in vollem Kerzenglänze daßan, sah sie instinctiv, daß eine Gegenströmung von einem der Nebenzimmer ausging. Zwischen den bunten Uniformen schwarz und ernst sich abzeichnend, erschien in der Thür die Silhouette eines Fremden, ihr nur zu wohl-bekannt!

Sie drückte ihren Fächer gegen das Herz, das im Schmerz zusammenzuckte.
Beifälliges, staunendes Geflüster begleitete den berühmten Gast durch die Reihen der auserwählten Gesellschaft, in der er sich, wie ein Ebenbürtiger, einführte.
„Also das ist aus ihm geworden, meinem einstigen, meinem lieben Georg... Er hat die Manieren eines vollendeten Cavaliers. Aber die Art, wie er mir entgegentritt, wird es erst recht beglaubigen. Nur keine Sentimentalitäten...“

Er mußte sie von Weitem schon gesehen haben, sie blieb nicht unbemerkt. Aber er eilte ihr nicht entgegen, nicht einmal mit den Augen. Als der Hofmarschall ihn ihr sehr förmlich vorführte, verneigte er sich so tief, daß zunächst ihre Blicke sich nicht trafen; als er ihr dann gegenüberstand und sie sich gerade in die Augen sahen, glitt ein flüchtiger Blick höchster Bewunderung über sein ausdrucksvolles Gesicht: Zu welcher Frauensönheit hatte sich die Knappe entwickelt! Göttergleich wie die Venus von Milo, Canovas' liebliche Marmorgebilde, die kühl und weiß aus ihren goldenen Nischen herabschauten, und dabei Geist und Leben athmend, warm gefärbt!

Er sagte nicht mehr als: „Ich hatte schon früher, in Wien, die Ehre, Durchlaucht zu begegnen.“... Man konnte die Worte nicht kühler aussprechen, und die Hand, die sie ihm in der Aufwallung entgegenstieß,

sich zu retten, die übrigen ertranken. Die Aufsicht über die Ueberfuhr führt der Sigmondhazer Grundbesitzer Josef Vord, der aber gegenwärtig nicht zuhause ist. Die Schuld an dem großen Unglück trifft einzig und allein die Fährleute.

(Unterrichtswesen.) Das vom Unterrichtsminister am 10. d. dem Abgeordnetenhause unterbreitete II. Heft des Berichts über den Stand des Unterrichtswesens im Jahre 1889/90 befaßt sich mit den Mittelschulen, den Hochschulen, den Fachschulen und Fachcurien und mit den philanthropischen und Kulturanstalten. Wir entnehmen demselben folgende interessantere Daten: Bei den Mittelschulen hebt der Bericht in erster Reihe die Bewegung hervor, welche die Frage des facultativen Unterrichts der griechischen Sprache hervorgerufen hat und schildert die Bestrebungen der Unterrichtsverwaltung, welche auf die Herstellung der einheitlichen Mittelschule abzielen, zu welchen auch die mittlerweile schon erlassene Verordnung in Angelegenheit der Einführung von Turnturnieren gehört. Der Bericht weist ferner auf den Umstand hin, daß die Mittelschulen in zahlreichen Gegenden des Landes überfüllt sind, was die Vermehrung derselben notwendig macht, zu welchem Behufe der Minister mit mehreren Städten in Verhandlung steht. Hinsichtlich der Lehrbücher wird das Streben konstatiert, für entsprechende Unterrichts- und Hilfsbücher zu sorgen und die fremden Lehrbücher aus den nichtungarischen Anstalten zu verdrängen. Hinsichtlich der Ausbildung der Professoren trachtet der Minister, die betreffenden Anstalten zu vermehren und zu ergänzen und er hebt hervor, daß die frühere Ueberproduction an Professoren heute schon in manchen Fächern einem Mangel an Lehrkräften gewichen ist. Es folgt dann eine Aufzählung der im Berichtsjahr für Zwecke der Mittelschulen gemachten Spenden, welche mehr als 70,000 fl. betragen. Die bezüglichlichen statistischen Daten ergeben, daß im Jahre 1889/90 in Ungarn 151 Gymnasien und 29 Realhöfen waren; von diesen 180 Anstalten standen 49 unter der Disposition, 73 unter der Leitung des Staates und 58 unter der Verwaltung der autonomen Confessionen. 113 Anstalten sind achtelassig; die übrigen haben theils 6, theils 4 Classen. Im Laufe des Berichtsjahres wurde am 1296 Classen (um 18 mehr als im Vorjahr) Unterricht erteilt, an welchem 43,670 Schüler (+ 645) theilnahmen, von welchen 32,017 das volle, 2023 das halbe Schulgeld bezahlten, 6556 aber ganz vom Schulgeld befreit waren. An diesen Lehranstalten waren 3031 Lehrkräfte in Verwendung; das Vermögen der Anstalten beträgt 24,870,000 fl.; die Einnahmen derselben haben die Höhe von 5,122,300 fl. erreicht, unter welchen die Schulgelder mit 732,600 fl. figuriren. — Der Bericht über die Hochschulen behandelt die zwei Landes-Universitäten, das Polytechnicum, die theologischen Anstalten und Rechtsakademien. An der P. B. u. P. T. Universität waren 173 Professoren thätig, und zwar an der theologischen Facultät 11, an der juristischen 36, an der medicinischen 64, an der philosophischen 62. Zuzugewandten waren 3533 Hörer im ersten und 3422 im zweiten Semester, welche insgesamt 139,277 fl. an Collegiengebern bezahlten, hingegen 98,378 fl. an Stipendien bezogen. Der Bericht führt, der getroffenen Verfügung gemäß, die Namen jener Juristen, an welche eine Prüfung mit ausgezeichnetem Erfolg oblag. Die Klausenburger Universität zählte 68 Professoren und Lehrer und 565, beziehungsweise 523 Hörer. Am Josefs-Polytechnicum waren 50 Lehrkräfte thätig und 616, beziehungsweise 547 Hörer inscribed. — Die theologischen Anstalten (51) hatten 1855 Hörer, 40 Directoren und 303 Professoren. — Die Rechtsakademien (11) zählten 122 Professoren und 796 Hörer. — Der folgende, die Fachschulen behandelnde Abschnitt zeigt eine erfreuliche Zunahme des Gewerbe- und Handelsunterrichtes und erstreckt sich auch auf die Zeichen-, Maler-, Musik- und dramatischen Lehranstalten. — Der letzte Theil des Berichtes gibt ein Bild der anthropologischen und Kulturanstalten, unter welchen das Nationalmuseum den ersten Rang einnimmt.

(Der Roman eines Grafen.) Der junge Graf Andor Szekenyi, in Budapest hauptsächlich durch das Duell bekannt, in welchem er von seinem Gegner Richard Wahrman schwer verwundet wurde, hatte bekanntlich noch vor dieser Affaire in Wien ein aufsehenerregendes Abenteuer bestanden. Er wurde nämlich auf eine von seiner Schwiegermutter erstattete Anzeige hin wegen Erpressung von der Wiener Polizei detenirt. Mittels Beschlusses des Wiener Landesgerichtes wurde jedoch das gegen den Grafen eingeleitete Verfahren eingestellt, und zwar mit der Motivierung, daß zu demselben kein Grund vorliege. Dann kam das Duell, nach welchem der junge Graf, als er das Krankenlager verlassen hatte, eine überseeische Reise machte, von welcher er vor Kurzem heimkehrte, um die wegen des Duells über ihn verhängte Haft abzuschließen. Dieser Tage weilt Graf Andor Szekenyi in Budapest und erzählt einem Mitarbeiter der „E.“ die romantische Geschichte seiner Ehe. Demzufolge hätte er als Züngling von 18 Jahren in St. Petersburg ein Mädchen kennen gelernt welches ein Jahr älter war als er und zu welchem er eine heftige Neigung faßte und um dessen Hand er anhielt. Die Eltern des Mädchens, welchen der Titel des Freiherren imponierte, willigten gern in die Ehe ein und da ihnen der Graf mittheilte, daß er vorläufig als minderjährig auf die ihm von der Kaiserinbehörde flüchtig gemachte verhältnismäßig geringe Jahresrente angewiesen sei, versprachen sie dem jungen Baare eine jährliche Apanage von 6000 Francs, und zwar für so lange Zeit, als das Paar beieinander lebe. Sofort nach der nach griechisch-orthodoxem Ritus vollzogenen Trauung entfernten jedoch die Eltern die junge Frau, da sie nicht im Stande waren, die verprochenen 6000 Francs zu bezahlen. Graf Szekenyi, welchem der Aufenthaltsort seiner ihm rechtmäßig angetrauten Gattin verheimlicht wurde, machte sich nun auf die Suche nach ihr und nach langem Umherirren gelang es ihm, sie in Konstantinopel ausfindig zu machen, worauf er seine Gattin nach Wien und von hier nach Newyork — entführte. Von da kehrten sie nach Wien zurück, von wo die Gräfin auf längere Zeit zu ihren Eltern heimkehrte. Dann kam sie nach Wien zurück und gebar ihrem Gatten ein Kind, welches das eheliche Glück der jungen Leute nur noch erhöhte. Da kam aber die Schwiegermutter, welche die junge Frau und das Kind mit Gewalt vom Grafen entfernte und als dann der Graf durch eine List sich wieder des Kindes bemächtigte, gegen ihn die Strafanzeige erstattete. Gegenwärtig ist vor der Wiener Gerichtsbehörde die Scheidungsklage gegen seine in Petersburg bei ihren Eltern wohnhafte Gattin im Zuge.

(Eine amerikanische Doctorin) hatte jüngst in Bexprim um die Erlaubniß angeucht, dort practiciren zu dürfen. Die 28-jährige hübsche Dame war mit der Zigeunerfamilie des Kis Jancso, die in Südamerika concertirt hatte, aus Buenos-Ayres nach Ungarn gekommen. Sie erhielt aber den Bescheid, daß ihr Diplom hierzulande ungültig sei, und sie ist nun gezwungen, wieder nach America zurückzufahren.

(Ein operirtes Zebra.) Wie aus Kaschau berichtet wird, erhielt die gegenwärtig dort weilende Menagerie des Herrn Montenegro aus Spanien einen Transport wilder Thiere, unter denen sich auch ein prachtvolles Zebra befand. Sämmtliche Thiere fühlten sich in ihren neuen Behältern heimlich, bis auf das Zebra, welches sich im neuen Behälter so unruhig benahm, daß es sich den rechten Hinterfuß an mehreren Stellen brach. Der Menageriebefitzer ließ sofort den Thierarzt des I. und I. Corps-Artillerie-Regiments Herrn Johann Langenbacher holen, welcher nach genauer Untersuchung die Erklärung abgab, der Fuß des Thieres sei an mehreren Stellen zertrümmert und unheilbar, nur durch eine rasche Amputation könne das Thier am Leben erhalten werden, womit sich auch Montenegro einverstanden erklärte. Herr Langenbacher machte sich sofort an die Operation, welche auch nach vieler Mühe und Beihilfe einiger Thierbändiger recht gut gelang, und ist jetzt Hoffnung vorhanden, das seltene Thier am Leben zu erhalten.

(„Die Ehre.“) Nach dem Berliner „Reichsanzeiger“ wurde mit Genehmigung des Kaisers die Bekanntgebung der Entscheidung über den Schillerpreis verschoben. Die Commission hat nämlich auf Antrag

Paul Heydes Sodermann für sein Schauspiel „Die Ehre“ als des Preisess würdig vorge schlagen. Der Antrag siegte indessen mit nur einer Stimme Mehrheit. Der Kaiser, der „Die Ehre“ bisher nicht gesehen, dürfte die Entscheidung von dem Eindruck, den das Stück auf ihn machen wird, abhängig machen.

(Heilung der Tuberkulose.) Der preussische Cultusminister Götler besuchte am 10. d. Koch's Laboratorium. Die „Post“ meldet, die Impfungserfolge bei chirurgischen tuberculösen Erkrankungen seien noch eclanter als bei der Schwindsucht; fünf bis zehn Einspritzungen am Erkrankungsheerde genügen zur vollkommenen Ausheilung. Eine ganze Anzahl solcher Kranken wurde bereits als geheilt entlassen. Andererseits ist aber bereits unzweifelhaft bewiesen, daß das Heilmittel in sehr vorgeschrittenen Fällen der Schwindsucht nicht mehr helfen kann. Das größte Hinderniß der allgemeinen Durchführung dieses Heilverfahrens bietet gegenwärtig noch die Kostspieligkeit der Herstellung des Mittels. Es wurde der Gedanke angeregt, daß die Fabrication aus Staatsmitteln erfolgen soll. — Aus Frankfurt wird von 10. d. gemeldet: Der hiesige Arzt Ribberg, ein Mitarbeiter Koch's, unterzog hier heute einen acht Jahre alten Fall von Geschichtslupus dem neuen Heilverfahren. Der Heilstoff ist eine gelblich schimmernde, durchsichtige, geruchlose Flüssigkeit. Koch's officielle Publication erfolgt bereits in den aller nächsten Tagen.

(Die Versuche des Professors Koch.) Der „B. V. C.“ ist in der Lage, zu versichern, daß die Wirksamkeit des Koch'schen Heilmittels auf Tuberkelbacillen nunmehr auf das Bestimmteste festgestellt ist. Unter denjenigen Formen der tuberculösen Erkrankungen, welche der Kunst des Arztes am hartnäckigsten trotzen, nimmt der Lupus eine hervorragende Stellung ein. Es ist dieses eine mit mehr oder minder umfangreicher oder vollständiger Zerstörung der Gesichtshaut, der Nasenflügel oder der Lippen einhergehende, auf Tuberkulose beruhende Erkrankung der Haut, welche sehr oft zur Allgemein-Infection des Körpers führt. Ihre Heilung wurde bis jetzt nur in der Weise bewirkt, daß der Zerfall der betroffenen Partien nicht mehr abgewartet wurde, sondern daß man alles inficirte Gewebe entweder mit Pilse von Legmitteln oder durch Ausschabung mit scharfen Instrumenten zerstörte, wenn man es nicht vorzog, die Glühlinge in Anwendung zu ziehen. Es ist dabei selbstverständlich, daß in Folge dieser Zerstörungen künstlicher Art nicht minder entstellende Narbenbildung eintrat, als wenn die Zerstörung durch die Krankheit selbst bedingt; man hatte bei Anwendung der Kunstmittel nur die Beruhigung, ein Fortschreiten des Processes zu verhindern. Der Verlauf der beregten Erkrankung erstreckte sich von circa sechs Wochen bis über Jahre. Es ist nun einem unserer berühmtesten Chirurgen gelungen, mit Hilfe des Koch'schen Mittels den unerhörten Erfolg einer Heilung in fünf Tagen herbeizuführen. Die Versuche des Professors Koch haben, wie die „Apotheker-Zeitung“ aus zuverlässiger Quelle erfahren hat, schon fast seit Jahresfrist zu dem günstigsten Erfolge geführt, von welchem in den letzten Wochen vielfach verlautete. Wenn der berühmte Forscher so lange geschwiegen habe, so handelte es sich für ihn, neben der Genüßung eines möglichst reichhaltigen Materials, vor Allem auch darum, festzustellen, inwieweit sich die Gefahr eines baldigen Rückfalls in die tödtliche Krankheit besteht. — Die Heilung der Tuberkulose nach dem Verfahren des Geheimen Raths Koch ist, wie von angeblich unterrichteter Seite mitgetheilt wird, vorläufig noch mit außerordentlichen Kosten verknüpft. Offenbar hängt dies mit der einwirkenden noch sehr theuren Beschaffung der Lymphe zusammen. Wenn das Verfahren allen Kreisen des Volkes förderlich und heilbringend werden soll, so wird unter diesen Verhältnissen dem Staate und der Commune eine große und hohe Aufgabe erwachen. Uebrigens soll die Cur keineswegs so leicht sein, wie man annehmen scheint, sondern im Gegentheil sehr anstrengend. In Frankreich ist man natürlich ärgerlich darüber, daß die epochemachenden Entdeckungen nicht von einem Franzosen herrühren. Nun versuchen einige Pariser Blätter, dem deutschen Gelehrten die Priorität seiner Entdeckung streitig zu machen. Sie schreiben: „In einem weltberühmten Dörfchen des Departements Aube, in der Ortschaft Esbiffac, wohnt ein Barbier Mathieu, der neben seinem bescheidenen Berufe auch noch die Functionen eines Dorfarztes erfüllt. Bisher sprach man von diesem Manne nur in der kleinen Welt seiner Ortschaft und deren nächster Umgebung. Dort wußte man, daß dieser Barbier, obgleich er kein Studirter, wie die großen Aerzte in Paris, dennoch in einer Beziehung mehr verstand, als jene; er wußte nämlich die Rose und die Schwindsucht, letztere selbst, wenn sie im letzten Stadium sich befand, unbedingt zu heilen. Als Heilmittel wählte er eine von ihm zusammengestellte Flüssigkeit an, welche er unter die Haut der Kranken einspritzte. Etwa in 30 Tagen hatte er die Schwindsüchtigen völlig wieder hergestellt. Erst in letzter Zeit ist die Kunde von der Heilkunst des Dorfbabiers nach Paris gedrungen; einige Mitglieder der hohen Gesellschaft, welche an der Pythijis erkrankt waren, hatten sich in die Behandlung Mathieu's begeben und wurden nach kurzer Zeit durch die Injectionen vollständig geheilt. Es ist wunderbar, sagt das französische Blatt weiter, daß jetzt der berühmte Professor Koch das Mittel haben will, welches schon seit Jahren ein armer einfacher Barbier eines französischen Dorfes in der Praxis zum Heil seiner Umgebung erfinden und angewendet hat.“ Professor Koch wird gewiß erlautet sein, plötzlich einen französischen Dorfbarber als Concurrenten bekommen zu haben.

(Vom Günstling des Schah.) Englische Berichte bringen aus Teheran eingehende Schilderungen über die allgemeine Unzufriedenheit, welche dort wegen der jedes Maß übersteigenden Gunst herrscht, die Azize, der elfjährige Favorit Nasreddin's, genießt soll. Die Launen des kleinen Despoten sollen mehrere Millionen jährlich kosten, und die Minister des Schah, ja selbst die Kinder Nasreddin's, welche der strengsten Disciplin und Etikette unterworfen sind, sind täglich Zeugen der unerflärllichen Freigebungen, die der Schah seinem kleinen Liebling nehmen läßt, während Prinzen und Minister die kolobalmäßigen Sprünge und Streiche Azize's geduldig ertragen müssen. Der im Geheimen umso härtere Haß gegen den Günstling ist auch dem Schah bekannt, welcher auch darum verbot hat, daß Azize im Harem auch nur das geringste an Speise oder Trank genieße, da der Schah fürchtet, man könne den Kleinen ebenso vergiften, wie dies einem Vorgänger Azize's (der aber nur eine Kage war) passiert ist. Die Art, in welcher Azize verhält sich wird — er hat einen eigenen Hofstaat, Marshall u. — wird in Persien allgemein kritisiert, und ein Wollah, der dem Schah stets in freimüthigster Weise zu schreiben pflegt, hat seine jüngste Epistel an den Schah mit einer ersten Ermahnung im Style der alten Propheten ausgefüllt. Nasreddin hat seinen Jeremias gefunden, allein der Schah hat bisher nur dem Wollah das weitere Briefschreiben unterlagt. Man fürchtet, daß die Affaire Azize's dem Regime Nasreddin's noch verhängnisvoll werden könnte.

(Der Leichnam im Fasse.) Dem „N. W. Extrabl.“ telegraphirt man aus Nancy: Vor drei Wochen verschwand hier die Frau des hiesigen Spiritusweinhändlers Lebon, von der bekannt war, daß sie von ihrem Manne mißhandelt wurde. Die Volkstimme beschuldigte Lebon, die Gattin ermordet zu haben, doch ergaben die wiederholten Hausdurchsuchungen nicht den geringsten Anhaltspunkt dafür. Unlängst erhielt ein Einwohner des Nachbarortes Marjam ein Faß der Firma Lebon, das er nicht bestellt hatte. Trozdem öffnete er dasselbe und fand darin den Leichnam der Frau Lebon wohl erhalten in Alkohol. Bevor die Polizei den Lebon festnehmen konnte, hatte sich dieser eine Kugel in den Kopf gejagt, doch wurden vier Bedientete der Firma, sowie zwei verwandte Frauen der Ermordeten, als der Mithschuld verdächtig, verhaftet.

(Aus der guten alten Zeit.) In der Reichstadt zog die Bürgerwache in Parade auf; der Officier marschirte voran, die Wache, etwa 30 Mann stark, an fronte hinterdrein; so ging der Zug eine Hauptstraße hinunter. Auf einmal bog die Wache rechts in ein kleines Nebengäßchen ein, der Officier aber marschirte gravitätisch die Straße hinab und

schwenkte dann mit dem lauten Commando: „Rechts schwenk — Marsch!“ in eine Hauptstraße ein. Hier traf er unvermuthet schon seine ganze Wachparade. „Fuß Funken, wo kommt Ihr her?“ fragte er in voller Bewunderung. „Durch's Marweggäßel,“ antwortete Einer, „der Weg ist ja so viel näher.“

(Dampfer-Zusammenstoß.) Der Dampfer „John“ stieß auf der Fahrt von Antwerpen nach Havanna mit dem Dampfer „Calypso“ zusammen. Ersterer sank. Mehrere Passagiere sind ertrunken.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 12. November.

Durch das Zurückgreifen auf „Das verwunschene Schloß“, eine ältere Operette Karl Willöder's, Text von Alois Berla, hat die Direction dem Repertoire des Stadttheaters eine höchst unterhaltende Nummer einverleibt. Die Handlung, in welcher ein angeblich verwunschenes Schloß mit seiner lustigen Bewohnerschaft und das Dorf mit seinen Büben und Mädeln als Schauplätze mit einander abwechseln, spielt sich in erheiternder Weise ab; gegen die Musik läßt sich nicht das Mindeste einwenden — es ist leichte, aber angenehme Waare — und wenn die Operette eine so vortreffliche Aufführung erfährt, wie sie ihr gestern zu Theil ward, so bleibt der Kritik nichts weiter übrig, als lachlustigen Leuten den Besuch des „Verwunschene Schloßes“ zu empfehlen.

Unübertrefflich war Fräulein Rafael als Regale. Jeder Zug, jede Bewegung, jede Geste dieser herben Figur war hochkünstlerisch. Diese Gestalten sind ihre Specialität, denn sie stellt sie entzückend natürlich dar; Gewandung und Maske, kurz Alles wirkt zusammen, um den genußreichsten Eindruck zu vermitteln. Vervollständigt wird die exzellente schauspielerische Leistung durch den fein nuancirten, dabei niemals friivol pointirten gelungnen Vortrag, dessen Glanzpunkt diesmal die unter stürmischen Rufen nach neuen Zugaben vorzüglich gegebenen Complets: „Da is a bisserl Lieb' und a bisserl Tren' und a bisserl Falschheit dabei“ waren. — Obwohl sich alle Mitwirkenden um den Erfolg, den die Operette davontrug, verdient machten, so müssen doch Fräulein Lanz (Coralie), Herr Roswitz (Andredl) und Herr Stieff (Sepp), die gleichfalls bei offener Scene häufigen Beifall ernteten, dann Fräulein Goldstein (Mirzel) aus gleichen Gründen extra belobt werden. Die Aufführung der Operette recht sich den besten Vorstellungen des Stadttheaters würdig an.

Original-Telegramme.

Berlin, 12. November. Der Kaiser sagte in der Sitzung des Landesöconomie-Collegiums: Er sei nicht geneigt, die Straflosigkeit habbarer Unternehmer für solche Fälle eintreten zu lassen, wo strafbare Fahrlässigkeit obwaltet. Dem Leichtsinne in der Wachsamkeit über die Gesundheit und das Leben des ungebildeten Arbeiters müsse durch strenge Aufsicht seitens der verantwortlichen Arbeitgeber gesteuert werden. Er erwarte von den Beschlüssen des Collegiums die ersten Folgen.

Berlin, 12. November. Die Thronrede kündigt an den Geschehen über die Einkommensteuer, das Volksschulgesetz mit Unentgeltlichkeit des Volksschulunterrichtes, die Landgemeindeordnung, sowie daß die Beziehungen zu allen Mächten freundlich sind und im Laufe dieses Jahres noch mehr befestigt wurden, und die fernere Friedenserhaltung mit Vertrauen zu erwarten ist.

Berlin, 12. November. Die Forschungen Professor Koch's sind soweit fortgeschritten, daß die Einrichtung einer Versuchsstation mit 100 Betten gesichert erscheint.

Madrid, 12. November. Die Tabakfabrik ist zum größten Theile eingeeicht. 6000 Personen sind brodlos. Die Königin besuchte die Brandstätte und sagte den arbeitslosen Frauen Hilfe zu. Der Brand wurde erst Morgens bewältigt.

Newyork, 12. November. An der Fondsbörse trat wegen Bankrotts zweier großer Bankfirmen starke Panik ein. Der Schatzsecretär versprach Erholung seitens der Regierung.

Fremden-Liste

vom 12. November.
Hotel Neubrüder. John, Einhardt, Konstante, von Wien; Citel, Kaufmann, von Kimmig; Feilinger, Kaufmann, von Budapest; Baumgärtner, Kaufmann, Schneider, Agent, von Klausenburg; Kofch, Ingenieur, von Mebiach.
Hotel Welker. Herr Gnab kommt Sobu; Hauptmann Berger, von Bistritz; Simton, Privatier, von Bukarest; Knecht, Reisender, von Budapest; Groß, Reisender, von Wien; Margareth Bajmit, Privatier, von Mebiach.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Wolf (artistische Leitung: Eugen Berger).
3. Abonnement. 12. Vorstellung gerader Tag.
Heute Donnerstag den 13. November:
Die Ehre.
Schauspiel in 4 Acten von Hermann Sodermann.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like Ung. Goldrente 6%, Ungarische Prämien-Lose, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like Ung. Goldrente, 5-percentage Goldrente, etc.

M.-Z. 11343/1890.

[966] 1-2

Kundmachung.

Aus der zur Erinnerung an den Regierungsvertrag Allerhöchster Seiner Majestät von der Commune Hermannstadt gegründeten „**Franz Jozef-Stiftung**“ gelangen im Jahre 1890 **zwei Reise-Stipendien von je 100 fl. ö. W.** auf die Dauer eines Jahres zur Verleihung.

Als Bewerber um die Verleihung eines dieser Reise-Stipendien können junge Gewerbetreibende ohne Unterschied der Religion und Nationalität, welche die hiesige Gewerbe-Lehrlingschule oder eine der hiesigen gewerblichen Fachschulen mit Auszeichnung absolviert haben und zu ihrer weiteren Ausbildung sich in das Ausland begeben wollen oder bereits begeben haben, auftreten.

Diesbezügliche, mit den entsprechenden Zeugnissen belegte **Gesuche sind bis 26. November 1890** beim gefertigten Magistrat einzureichen.

Hermannstadt, am 11. November 1890.

Der Magistrat.

Z. 3609/1890.

[962] 2-3

Concurs.

Den **10. December l. J.** findet in der Kanzlei des Unterfertigten die **Wahl zweier Kreisforstwärter** statt, und zwar:

1. des Burgberger mit 250 fl. ö. W. Gehalt, 35 fl. ö. W. Reise- und Kanzleipauschale,
2. des Kirchberger mit 250 fl. ö. W. Gehalt und 105 fl. ö. W. Reise- und Kanzleipauschale.

Bewerber, welche die Qualifikation im Sinne §. 37 des Forstgesetzes besitzen, haben ihre gehörig documentirten **Gesuche bis zum 9. December l. J.** bei dem Gefertigten einzureichen.

Näheres kann bei dem Gefertigten in den Amtsstunden erlangt werden.

Lehstich, am 8. November 1890.

Der Ober-Stuhlrichter:
Walbaum.

Z. 3274/1890.

[949] 3-3

Concurs.

Zum Zwecke der **Neubesetzung** der in Folge Kündigung mit 31. December l. J. in Erledigung kommenden **Hebammen-Stelle der Gemeinde Kelling** wird **bis zum 10. December l. J.** ein Concurs ausgeschrieben.

Die mit dieser Stelle verbundenen Bezüge sind:

1. Gehalt 40 fl. in vierteljährlichen Raten zu 10 fl.;
2. Quartiergeld 10 fl.;
3. 1 Meter-Klafter geschwemmtes Holz oder 9 fl.;

4. 1 bürgerliches Holzlos;
 5. von jeder Wöchnerin 1 fl. ö. W.
- Qualifizierte Bewerberinnen haben ihre gehörig instruirten Gesuche bis zum oben bezeichneten Tage an das unterfertigte Ortsamt einzuhändigen.
- Kelling (letzte Post Mählsbach), am 31. October 1890.
- Das Ortsamt.

Wohnung im I. Stock

im **neuerbauten Hause Bahngasse Nr. 3**, bestehend aus drei Zimmern, Küche u. s. w., ist zu **vermieten und sogleich zu beziehen.** — Näheres Neugasse Nr. 26 zu erfragen. [965] 1-3

Apotheke J. PSERHOFER'S Wien, I., Singerstraße 15.

Blutreinigungs-Pillen, alt bekanntes, leicht abführendes Hausmittel, vormals Universal-Pillen genannt, verdienen letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That sehr viele Krankheiten gibt, in welchen diese Pillen ihre wirksamste Wirkung bewährt haben. Seit vielen Jahrzehnten sind diese Pillen allgemein verbreitet, von vielen Ärzten verordnet und wird es wenige Familien geben, in denen ein kleiner Vorrath dieses vorzüglichen Hausmittels mangelt würde.

Es wird ersucht, ausdrücklich „**J. Pserhofer's Blutreinigungs-Pillen**“ zu verlangen und darauf zu achten, daß die Deckelanschrift jeder Schachtel den auf der Gebrauchsanweisung stehenden Namenszug **J. Pserhofer** und zwar in **rother** Schrift trägt.

- Frostbalsam** von J. Pserhofer. 1 Ziegel 40 fr., mit Franco-Zufendung 65 fr.
- Spitzwegerichsast**, gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfschmerzen etc. 1 Fläschchen 50 fr.
- Amerikanische Gichtsalbe**, 1 fl. 20 fr.
- Pulver gegen Fußschweiß**, Preis einer Schachtel 50 fr., mit Franco-Zufendung 75 fr.
- Kropf-Balsam**, 1 Flacon 40 fr., mit Franco-Zufendung 65 fr.
- Lebens-Essenz (Prager Tropfen)**, gegen verderblichen Magen, schlechte Verdauung etc. etc. Ein Fläschchen 22 fr.
- Englischer Wunderbalsam**. 1 Flasche 50 fr., Heines Fläschchen 12 fr.
- Fiakerpulver**, gegen Husten etc. 1 Schachtel 35 fr., mit Franco-Zufendung 60 fr.
- Tannochinin-Pomade** von J. Pserhofer, bestes Haarwuchsmittel. 1 Dose 2 fl.
- Universal-Pflaster** von Prof. Stendel, Hausmittel gegen Wunden, Geschwüre etc. 1 Ziegel 50 fr., mit Franco-Zufendung 75 fr.
- Universal-Reinigungs-Salz** von A. W. Vullrich. Ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen gehörter Verdauung. Ein Packet 1 fl.

Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämtliche in österreichischen Zeitungen angeforderte in- und ausländische pharmaceutische Specialitäten vorräthig, und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigst besorgt.

Bei vorübergehender Einsendung des Geldbetrages (am besten mittels Postanweisung) stellt sich das Porto bedeutend billiger, als bei Nachnahmeforderungen.

Muster von Kleiderstoffen auf Verlangen gratis und franco.



Solide und billige Bedienung ist der strenge Grundsatz unseres Warenhauses.

Neu eröffnetes Modewaarenhaus BRÜDER HIRSCH,
váci-utcza 3. BUDAPEST, váci-utcza 3.

Geführt auf den Umstand, daß in der Hauptstadt Ungarns kein wirklich großes, allgemein bekanntes Modewaarenhaus existirt, sowie dem allseitigen Wünsche Rechnung tragend, haben wir uns veranlaßt, in **Budapest** ein großartig eingerichtetes **Damen- und Herren-Modewaarenhaus** zu errichten, welches alle in die Mode einschlagenden Artikel in der schönsten und neuesten Auswahl in sich vereinigt. Hierdurch ist dem Letzteren abgeholfen, daß Ungarn seinen Bedarf vom Auslande zu beziehen genöthigt ist, denn es ist Gelegenheit abgeben, das **Neueste und Schönste zu den billigsten Preisen direct von Budapest** bestellen zu können. [948] 1-3

Auszug aus dem reich illustrierten, großen Preis-Courant:

Damen-Kleiderstoffe „Armure“ , doppeltbreit . . . per Meter fl. — 35	Neuester Casan , glatt und gestreift, in allen Farben und schönsten Dessins, doppeltbreit . . . per Meter fl. 1.—
Echt englische Chevottes , doppeltbreit, Cheviot, schottisch, in den neuesten Dessins, doppeltbreit . . . „ — 40	Szibéria , Rein-Wolle, gestreift und carrirt, doppeltbreit . . . „ — 75
Dameuteich in sämtlichen Farben, doppeltbreit . . . „ — 45	Volapük-Barchent in geschmackvollen Dessins, waschfest in allen Farben per Meter . . . fl. — 42 und — 45
Foulé, Rein-Wolle , glatt, in verschiedenen Farben, doppeltbr. . . „ — 75	

Zusßerdem wohlaffortirt Lager von verschiedenen in- und ausländischen Modestoffen von den billigsten bis zu den feinsten, so auch große Auswahl in **glatten und gemusterten schwarzen (Trauer-) Stoffen**. — **Besonders vortheilhafte Preise von schwarzen Seidenstoffen** zufolge **günstiger Gelegenheits-Einkäufe.**

Himalaya-Tücher , Größe, alle Farben, glatt und carrirt . . . fl. 4.95	Flanell-Kotzen per Stück . . . fl. 1.75
Englische Plaids für Herren . . . 4.75	Flanell-Bettdecken in verschiedenen Farben . . . 3.50
Spitzen-Vorhänge , 2 Theile auf ein Fenster . fl. 1.45, 1.75, 2.—	Chenillen-Decken , 130 Quadrat-Centimeter, in verschiedenen Farben . . . 2.50
Chenillen-Pelüche-Vorhänge in acht orientalischen Dessins, 1 Theil . . . 4.90	Mulle aus schwarzem französischen Kanin, mit Atlas gestreift . . . 2.—
Manilla-Sopha-Teppich , 2 Meter lang, 150 Cm. breit, in verschiedenen Farben, sehr dauerhaft . . . 3.—	Neueste Pariser Schürzen , waschbar, per Stück . . . 2.50
Manilla-Bettvorleger per Stück . . . 4.0	Tricot-Taillen in verschiedenen Farben und Facens von fl. 2.90 aufwärts . . . 1.—
Bouret-Decken , complete Garnitur, bestehend aus 2 Bett- und 1 Tischdecke . . . 8.0	Cord-Unterröcke , sehr dauerhaft . . . fl. 1.—

Herrn r große Auswahl in fertiger Damen-Confection, speciell **Mäntel, Regenmäntel, Tricot-Taillen, Pelzwaren**, namentlich **Mulle, Bous, Kappen, Mützen** etc. **Phantasie- u. Decorations-Artikel, Knaben- u. Mädchen-Kleider, Damenhüte, Fächer** etc. etc.

Unser reich illustrierte Preiscurant steht gratis und franco zur Verfügung.

Bestellungen über 10 fl. franco.

Buchen-Brennholz,
über Meter lang, schön und trocken, à Meter-Klafter **12 fl.**, bei Abnahme von mindestens 5 Klaftern **11 fl. 50 fr.**, zu haben bei
Habermann & Borger,
Habermann'sche Bade-Anstalt, Sporergasse Nr. 26.
[775] 11

Agenten,
welche die Privatfunden bejuchen, werden zum Verkaufe eines sehr gangbaren Artikels gegen Provision aufzunehmen gesucht. Offerte unter „**J. B. 20**“ an das Annoncen-Bureau **Alois Herndl**, Wien, I., Schulerstrasse 14.
[963] 2-2

Vom Gründer Herrn Professor Dr. Meidinger ausschließlich autorisirte Fabrik für **Meidinger-Oefen**
H. Heim, Döbling bei Wien.
Wien, I., Michaelerplatz 5.
Budapest, Thonethof. Prag, Pfastergasse 5.
London, Mailand, Corso Vittorio Emanuele 38.
41 Holborn Viaduct E. C.

Patente in allen Staaten.

Mit ersten Preisen prämiert auf allen Ausstellungen.

Vorzüglichste Regulir-Füll- und Ventilations-Oefen mit Doppelmantel.

Ueber 40000 Oefen in Verwendung.

Für Wohnräume, Schulen, Bureau etc., in einfacher und eleganter Ausstattung. Beliebige lange Brenn-dauer bei Gesele, etwa bis 4-stündige Brenn-dauer bei Steinofen-entzündung.

Verwendet u. A. in den I. I. Schiffern zu Salzburg, am Stadthaus bei Prag, in Vozen-burg, in Vaccaria, im kön. Schloß zu Gb. 686 bei Budapest. In Oesterreich-Ungarn werden von 439 Unterrichts-Anstalten 366 anderer Oefen verwendet, darunter in 118 Schulen der Commune Wien 92 Oefen, in 91 Schulen der Commune Budapest 540 Oefen. Ferner von Kometen, Reichsanstalten und Behörden, von geistlichen Orden, Klöstern, Kirchen, Spitalern, Verforgungs-häusern, Irrenanstalten und Gefangenenhäusern etc.

Beizung mehrerer Zimmer durch nur einen Ofen. Ueber 2000 dertel Einrichtungen in Function.

„Meidinger“-Oefen.

Wir worten vor Nachahmungen unter Hinweis auf unsere, auf der Innenseite der Leuchtbüchse eingegrabene Schutzmarke:

MEIDINGER-OFEN H. HEIM

„Vesta“-Oefen.

Geräuschlose Füllung. Staubfreie Entfernung von Asche und Schlacke. Die Mantel können behufs Reinigung von Staub entfernt werden, ohne den Ofen zerlegen zu müssen.

„Helios“-Kamin, rauchverzehrend mit sichtbarem Feuer.

Geprüft von der National Smoke Abatement Institution in London.

Ein Kamin kann zur unabhängigen Beheizung mehrerer Räume dienen. Beliebige lange Brenn-dauer bei Gesele, Stein- oder Braunkohlen-Feuerung. Geräuschlose Füllung. Staubfreie Entfernung von Asche und Schlacke. [693] 12-12

„Caloriferes“, rauchverzehrend, für Central-Luftbeizungen und Ventilations-Anlagen.

Prospecte und Preislisten gratis und franco.

Brieflich

unauffällig, radical, entsprechend schnell, schmerzlos heilt alle **geheimen Krankheiten** und deren Folgen, Nervenzerrüttung, Gedächtniß- und insbesondere **Manneschwäche, Rückenmarks-, Hant-, Nieren-, Blasen- und Frauenkrankheiten** ohne Injection bei Herren und Damen nach ganz neuer, an mehr als 20.000 Patienten mit Erfolg erprobten Methode

Dr. Hartmann,
Chef-Arzt des von der hohen I. u. I. nieder-österreichischen Statthalterei concessionirten Wiener allgemeinen Krankenvereines, größenes Mitglied der Wiener medicinischen Facultät und Mitglied des Wiener medicinischen Doctor-Collegiums, diplomirter Specialarzt.

Für gewissenhafte und rationelle Behandlung garantiert die seit fast 20 Jahren bekannte Ordinations-Anstalt, die täglich von 9-6 Uhr geöffnet. — Belebende Brochure von **Dr. Hartmann** und Medicamente werden discret zugesendet. [254] 97

Honorar mäßig.

Wien, I., Klostersgasse Nr. 3.